

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Kiligerpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6-spaltige
Colonnezeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

8. Jahrg.

Bestreuen des Gemüses mit seinem Viecholz eine erprobte und
einfache Mittel gegen Raupen und Schnecken ist.

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

Maubeuge und Nancy.

Während die Festungen und Befestigungen Nordfrankreichs bis Reims schon in deutscher Hand sind, hält sich Maubeuge noch, aber zwei seiner Forts mit den Zwischenstellungen sind auch bereits gefallen. An der kanonisierten Sambré gelegen, ist die 19.000 Einwohner zählende Stadt der Knotenpunkt der Linien von Charleroi und Mons in Belgien, von Valenciennes, Landrecies und Soissons in Nordfrankreich, so daß ihr Besitz für die Ausnützung der räumlichen Verbindungen unserer Armee nötig ist. Ein Kreis von Forts und Werken umschließt den Stadtkern und schließt ein verhältnismäßig in einer Entfernung von 4 bis 6 Kilometer vorgeschobenes Lager in einer Entfernung von 4 bis 6 Kilometer vorgeschoben. Welche Forts genommen sind, ist in der amtlichen Nachricht nicht mitgeteilt. Im allgemeinen stand Maubeuge wohl nicht auf der Höhe der heutigen Anforderungen, aber nur zum Teil, da man in Frankreich die belgischen Maubeugestellungen als Schutz der eigenen Grenze ansah. Erst in neuerer Zeit erhoben sich Stimmen, die auch an der Nordfront den Ausbau der vorhandenen Festungen verlangten. Nach den bisherigen Erfahrungen darf man wohl auch mit einem baldigen Fall von Maubeuge rechnen. Belgische und französische Karten geben eine Stadtbefestigung an, so daß die Meldung, in der Stadt seien Brände ausgebrochen, sich von selbst erklärt und rechtfertigt. Man muß dieses nach der planmäßigen Verbreitung von Lügennachrichten über das Vorgehen der deutschen Truppen gegen angeblich schuldlose feindliche Städte und Dörfer von vornherein betonen, um die Bildung von Legenden zu verhindern.

Die Stellung von Nancy ist der gewaltigen Lagerfestung von Toul vorgeschoben, um die Ueberränge über die Mosel und Meurthe zu sichern. Auf dem linken Moselufer, westlich des Zusammenflusses beider Flüsse, liegt die Gruppe der Batterien von Marbache, auf dem rechten Mosel- und dem linken Ufer der Meurthe die Gruppe des Forts von Trouart und mehrere Batterien, jenseits der Meurthe, nördlich von der Stadt Nancy die Batterien von Metzger, und südlich, wieder auf dem linken Ufer der Meurthe, verschiedene Batterien und das Fort Pont St. Vincent, das einen wichtigen Ueberrang über die Mosel bedeckt. Für den Ausbau und die Verstärkung der Befestigungen an der Ostgrenze sind von Frankreich ungeheure Mittel aufgewandt worden. Als das stärkste Werk galt das nach Osten vor Lunéville vorgeschobene Fort von Manonville, und trotzdem ist es unserer Belagerungsartillerie nach wenigen Tagen erlegen. So können wir auch wieder mit gutem Vertrauen der Entwicklung der Ereignisse entgegensehen.

W. B. Berlin, 7. September. (Mittheilung.) Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ in Rotterdam berichtet, daß drei Forts von Maubeuge vollständig zerstört seien und daß die Beschießung der übrigen mit außerordentlicher Hefigkeit fortgesetzt wird.

Maubeuge hat kapituliert.

40.000 Gefangene, 400 Geschütze erbeutet.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. September. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40.000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgesetz sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Der Fall der letzten Festung Nordfrankreichs.

Schon wieder hat eine französische Festung vor der Gewalt unserer Belagerungsartillerie sich ergeben müssen, die letzte, die noch in Nordfrankreich die französische Fahne wehen ließ. Nach der Meldung des Generalstabs vom 6. September, daß zwei Forts gefallen seien und die Stadt selbst brenne, konnte man die Kapitulation erwarten. Die Wichtigkeit des Besitzes von Maubeuge lag darin, daß es die Verbindung von Belgien nach Frankreich auf wichtigen Straßen und Bahnen beherrschte. Sie sind jetzt für den Nachschub an Heeresbedarfsmitteln aller Art frei geworden. Betonen muß man auch, daß eine starke Belagerung gezwungen gewesen ist, die Waffen niederzulegen, wahrscheinlich abgedrängte Teile der in den großen Schlachten geschlagenen feindlichen Armeen. Es ist dem Verpflegungsstand nach ein ganzes französisches Armeekorps, das nun gefangen ist. Die Belagerungstruppen, die von deutscher Seite eingesetzt waren, werden für eine andere Verwendung verwendbar. Die Trefse unserer Gegner legte großen Wert auf das angeblich unerschütterte Aushalten der Festung Maubeuge, sie wird jetzt wieder nach einer Formel suchen müssen, um den Verlust zu beschönigen, wie sie das auch bei den großen Niederlagen im freien Feld getan hat.

Berlin, 8. Sept. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: „Wieder darf es heißen: Fliegen heraus! Etwas von dem, was die deutschen Truppen bei ihrem kühnsten Vormarsch vorläufig hatten stehen lassen müssen, ist „aufgeklammert“ worden. Die starke Festung Maubeuge ist in unseren Händen. 40.000 Gefangene, darunter vier Generale, und wie wir hoffen, auch viele Engländer, da Maubeuge bei der großen Schlacht an der Grenze in den Händen der Engländer war, die dort von dem Generalobersten v. Kluck geschlagen wurden. Außerdem sollen in Maubeuge die Munitionslager für die englische Armee eingeleitet gewesen sein. Denn diese Armee hatte andere Munition für ihre Infanterie und Artillerie nötig, als die französische. Im Norden haben nun unsere, im Vormarsch auf Paris begriffenen Armeen keinen unangenehmen Gegner mehr im Rücken. Schwer genug bleibt ihre Aufgabe auch so, aber sie werden auch diese erfolgreich zu lösen wissen. — Die „Tagespost“ schreibt: „Nachdem es noch eine niederländische Nachricht für die Pariser geben konnte, so ist es die von dem Falle von Maubeuge, das ein ganz gewaltiges Bollwerk war und dessen Fall man für ganz unmöglich laut erklärt hatte. Offenbar hat auch hier die zum Schrecken für Belgien, England und Frankreich gewordene schwere deutsche Artillerie unserer Truppen volle Arbeit geleistet.“

Danzig, 9. Sept. Ein vom Kaiser nach dem Fall von Maubeuge an die Kaiserin nach Danzig geschicktes Telegramm schließt, wie der Oberpräsident mitteilt, mit den Worten: „Grüße mir die braven ostpreussischen Bewunderer; Gott hat wieder schicklich gehandelt.“

W. B. Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Mittheilung.) Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert worden sind. Diese bewußte, grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturschleier kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Wie von Reims Besitz genommen wurde.

Berlin, 8. September. Wie die deutschen Hufaren in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstattern aus dem

Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend wie folgt berichtet: Da noch nicht bekannt war, ob die Auslöser der Einwohner wahr seien, welche lauteten, die Besatzung hätte Reims verlassen, beschloß Hauptmeister Hubrecht, mit einer Patrouille feitzustellen, ob das Fort Vitz frei vom Feinde sei. Auf die Frage, wer freiwillig mitreiten wolle, meldeten sich viele, von denen der Hauptmeister sich einen Oberleutnant, zwei Leutnants, einen Fähnrich sowie eine Reihe von Unteroffizieren und Hufaren auswählte. Auf einem einsamen, 6 Stunden langen Waldweg in großer Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei sei. Man ritt sie weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze von Reims. Sie zog durch die von Neugierigen belagerten Straßen vor das Rathaus. Dort erwartete man dem mit den Kaiserlichen herantretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschem Besitz sei und er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppe habe. Ein Deutscher wurde mit der Meldung zur Truppe zurückgeschickt. Mannschaften und Pferde bezogen Quartier. Mehrere der Offiziere blieben im Sitzungssaal bei dem Bürgermeister und hielten abwechselnd neben ihm Wache. Am anderen Morgen um 5 Uhr ritt die Patrouille zurück, zog aber am Nachmittag an der Spitze der Truppen, die auf klanglosem Spiel in die alte Stadt einrückte, wieder mit ein. Reims selbst ist unzerstört, die Bevölkerung ruhig.

Außerordentliche Marschleistung.

Berlin, 8. September. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Zeitung“, der bei Verdun steht, rühmt die außerordentlichen Marschleistungen unserer Armeen. Immer weiter geht es vorwärts, an den Feind; das ist der eine Gedanke, der alle befeuert, die Affären, Referenten und Landwehrleute. Das ist es auch, was uns die Möglichkeit gibt, dem Feind ewig auf den Fersen zu bleiben. Aus diesem Geiste heraus sind Marschleistungen von 50–60 Kilometer zu erklären, die wir häufig zu verzeichnen haben.

Der Kaiser an den König von Sachsen.

Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Der Kaiser hat an den König am 7. September folgendes Telegramm geschickt: „Ich telegraphierte heute dem Generalobersten v. Hausen folgendes: „Seit dem Beginn des Krieges erreichte die dritte Armee durch anstrengende Märsche, durch vieljährige, verlässliche und noch andauernde Kämpfe mit den feindlichen Truppen und den verrätherischen Vandeseinwohnern große Erfolge, und hat es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen und Ihren braven Truppen meine höchste Anerkennung und meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich ersuche Sie, dieses Ihrer Armee bekannt zu geben.“ Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir dieses mitzuteilen. Wilhelm.“

W. B. Mühlhausen (Elb), 8. Sept. Die französischen Militärbehörden haben in unserer Stadt ein unangenehmes Ansehen hinterlassen. Zwar haben sich die Truppen hier keine Greuelthaten und Grausamkeiten zu schämen kommen lassen, wie einige Zeitungen melden — sie benahmen sich im Gegenteil gut und bescheiden, sie eines guten Toes, um bei der Bevölkerung einen angenehmen Eindruck zu machen — aber die Militärbehörden machten bei verschiedenen Geschäften und Warenhäusern große Einfälle, die sie zu begreifen vergessen haben. Es wurden Wagen voll Wein, Unterhol, Soden, Beiden und vor allem Schuhe erworben, die den Soldaten zur Verfügung gestellt wurden. Allgemein freute man sich, daß unsere Geschäftsleute in dieser schweren Zeit, in der Handel und Wandel fast ganz darniederliegen, durch die Einfälle ein gutes Geschäft machten, da nicht lange gehandelt und gemarkt wurde. Als es aber ans Begehren ging, erhielten die Verkäufer einfach Quittungen, mit denen sie an die Stadtverwaltung verwiesen wurden. Unsere ohnehin schon arg mitgenommene Stadt wird somit — wenigstens vorläufig — für alle diese Einfälle, die zwischen 50.000 und 60.000 Mark betragen, aufkommen müssen.

Strasbourg. Das Zentrum der französischen Stellungen in den Vogesen, das von ihnen meisterhaft besetzt wurde, bildet der über 1000 Meter hohe Donon, bisher der bestbesetzte Treffpunkt deutscher und französischer Touristen. Wie aber aus den Ergebnissen von Ausgrabungen hervorgeht, war der Donon bereits bei der letzten Ueberwallung und später unter der römischen Herrschaft das Zentrum der Vogesenbefestigung. Daß um ihn in der modernen Zeit noch heftige Kämpfe stattfanden würden, daran hat niemand gedacht. Und doch ist es so! Drei Wochen dauerten die Kämpfe um diese Stellung, die nahezu unentwahrbar schien. Nur dem Heldennut der deutschen Truppen und insbesondere den bayerischen und preussischen Landwehrregimenten ist es zu verdanken, daß der Donon heute endgültig deutsch ist. Welche Kämpfe sich um ihn abgespielt haben, davon kann man sich nur ein Bild machen, wenn man die Gegend selbst sieht. In der Hauptsache waren es erbitterte Waldkämpfe, Kampf gegen Mann. Alle Lichthungen, über die unsere Truppen vorzugehen hatten, standen direkt unter feindlichem Artilleriefeuer. Die Deutschen kämpften gegen eine gewaltige Uebermacht, und allem Anschein nach war es die französische Belagerungsarmee von „Strasbourg“, die auf diesem Wege gegen Strasbourg vorgehen gedachte. Den Ausbruch gab auch hier die deutsche Artillerie, die schließlich die feindlichen bei Selin und Brecentrupt angekommene Infanterie zur Flucht zwang.

Aus Paris.

Paris. Am Sonntag ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahresskaffe 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresskaffe 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise ausgebildet wird, daß sie, sobald dies irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Berlin. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Rom, aus Paris werde am 7. September, um 11 Uhr nachts, berichtet: Seit heute früh hört man Kanonendonner. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung von Meaux (25 Kilometer östlich von Paris). Die Stadt ist ruhig, doch ist die Spannung flüchtig, so daß unenträglich.

Berlin, 9. September. Nach einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblatt“ möge gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung habe. Die englischen Truppen hatten sich beim Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt. — Nach dem „Messager“ sei die große Schlacht östlich von Paris im Gange. — Nach dem „Lokalanzeiger“ rechnen die Pariser Blätter noch immer mit einer Vernichtung des deutschen Heeres unter den Mauern von Paris.

Wien. Die Veröffentlichung der Einnahme der Tripelentente, daß kein Separatfriede geschlossen werden könne, hat den Zweck, dem Durchbruch verzögerter Stimmungen in Frankreich einen Anstoß vorzugeben.

Russische Truppen über England gegen Deutschland.

Rom, 9. September. Der Kapitän des Kohlendampfers „Mato“, von England nach Aarhus unterwegs, will dem „Messager“ zufolge bei Leth eine Reihe von 40 Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten gesehen haben, von denen etwa 1000 Mann in jedem Zuge waren, die von Archangelst überführt worden sein. (Wir hatten in gefriger Nummer bereits eine ähnliche Meldung veröffentlicht. D. Red.)

Die heimtückische Mobilisierung in Rußland.

Rom, 9. Sept. Während die Presse zumeist ihrem bewundernden Staunen über die geniale Unternehmung des russischen Seetransports nach Frankreich nicht verhehlt, urteilt der „Popolo Romano“ wesentlich anders. Er schreibt: Sollte es sich, wie es scheint, bestätigen, daß 250.000 Russen im Westlichen Meer eingeschifft worden sind, so ist klar, daß ihre Mobilisierung schon vor der Kriegserklärung erfolgt sein muß, also zu einer Zeit, da die Mobilisierung noch über eine mögliche friedliche Beilegung verhandelt, denn vom Westlichen Meer kann man beim besten Willen eine solche ungeheure Expedition nach Europa nicht in vier Wochen transportieren.

Englands Enttäuschung.

Rom. Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten ist umso peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringt. Außerdem müssen die Engländer von den formidablen Vorstößen der deutschen Torpedobooten hören. Einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an der englischen Ostküste erschienen. Eine längere Dauer dieses Hangens und Wagens und der Unfähigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspartei höchst niederschmetternd wirken.

Ein englischer Kreuzer gesunken. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der englische Kreuzer „Pathfinder“, gebaut 1904, ist auf dem Weg von Lyne nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Viele Menschen sind dabei umgekommen.

Aus Belgien.

W. B. London, 7. Sept. (Mittheilung.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Referenten aus Lille erzählten, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Lüttich begänne sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gekorn wurde aus einer „Taub“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Taub“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Rotterdam. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Deutsche Truppen warfen bei Welle die Belgier nach einem Bombardement zurück. Die Deutschen stehen nur noch einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge aus Ostende erzählten in Bellingen, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. Dreißig Züge mit Flüchtlingen sind von Ostende abgefahren. Die Engländer haben dort gestern wieder Truppen gelandet.

Bankdirektor Dr. Heiserich über die Lage in Löwen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wir haben Gelegenheit gehabt, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Heiserich, zu sprechen, welcher soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Er war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer brutalen Zerstörung nicht die Rede sein könne. Zerstörungen und niedergebrennt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der irreführenden Uebergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch und anhaltend beschossen wurden; vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung Trielmont nach dem Stadtkern führen. Alle Häuser und Wände in diesen Straßen sind mit Angelpfeilen dicht überzogen, ein Beweis, wie jedes einzelne Straßenviertel bestimmt werden mußte. Dagegen ist die ganze südliche Stadthälfte, auch ein Teil des Westens, so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen Inschriften, wie: Hier wohnen gute Leute, bitte, schonen.“ Das Rathaus, die Kirche St. Michaels, ist völlig erhalten. Es wurde durch unsere Truppen gerettet. Die Offiziere, die sich an dem Straßenkampf beteiligten, erzählten, daß unsere Leute Dampfsprizen hervorholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen, so daß dieses architektonische Kleinod vor dem Untergang bewahrt wurde. Sie führten das Rettungswort durch, obwohl sie bei der Höflichkeit von Löwenern Bürgern fortgesetzt weiter beschossen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff aber erhalten. Ein anderer einwandfreier Zeuge, ein holländischer Großkaufmann, hat festgestellt, daß mindestens drei Viertel der Stadt Löwen nach ebenso unversehrt dastehen, wie das früher der Fall gewesen ist.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Nach der Schlacht bei Tannenberg.

Osternode, 8. Sept. Hier ist wieder Ruhe eingekehrt. Alle Geschäfte sind geöffnet und der Lokalenverkehr ist überwunden. Die Regierung hat weitgehende Maßnahmen zur Vernichtung getroffen. Alle Gerüchte über eine angebliche Flucht des Vandrats sind vollkommen falsch. Der Vandrath hatte, der Insurrection des Regimentspräsidenten folgend, wichtige Akten, Karten und Wertpapiere mit über 15 Millionen, nach Danzig gebracht, wo alle anderen Vandräte ebenfalls eintrafen. Nach weiteren wichtigen Besprechungen trat, worauf der Vandrath nach zweitägiger Abwesenheit wieder nach Osternode zurückkehrte.

Berlin. Der Kaiser hat dem Sieger in der Schlacht bei den massurischen Seen, Generaloberst von Hindenburg, den Orden „Pour le mérite“ verliehen. Die Zahl der russischen Gefangenen, die nimmehr nach Westen befördert worden sind, betrug am 5. September 92.000 Mann.

Die siegreiche schlesische Landwehr.

W. B. Breslau, 8. September. Von dem hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und 3. kassischen Korps gefangen genommen.

Berlin, 9. September. Bei der Besprechung der Siege in Polen sagt die „Vossische Zeitung“, es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen den Vormarsch über Nischna fortgesetzt haben und dabei auch mit dem russischen Gardekorps und dem 3. kassischen

Armee-corps zusammengeflohen ist. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres und namentlich das Gardacorps ist eine Elite-truppe in ganz andern Sinne als unter Gardacorps. Daß die kaiserliche Landwehr über dieses Corps einen vollen Sieg errungen habe, sei von großer Bedeutung. Daß der Sieg vollständig war, geht auch aus der großen Zahl von Gefangenen hervor.

Russische Schandthaten.

Die Russen führen den Krieg nach asiatischer Art als Vorkämpfer. In den Gebieten Ostpreussens, in die sie eingedrungen sind, haben sie systematisch georant: erst die Staatsdomänen, dann die Gutshöfe, endlich die Dörfer. Sie haben dazu eine besondere Organisation: für ihren Verfall mit Zündmaterial und allem Zubehör ausgerüstete Brandkolonnen. Die heimgekehrten Landstreich-Offiziere legen davon traurigen Zeugnis ab. Im Gefolge dieser Vorkämpfertruppen trat Gemollet in jeder Gestalt auf. Personen, die ihnen Angaben über die deutschen Truppen verweigerten, wurden einfach über den Haufen geschossen, Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Kinder an Telefonleitungen aufgehängt. Die Feder schreut sich, als dies fürchterliche im einzelnen zu erzählen. Leider ist die Wahrheit nur zu entsetzlich. Die amtlichen Berichte sind ein Zeugnis der Schande für das russische Barbarentum. Engländer und Franzosen werden dies alles totschweigen suchen. Deutschland wird aber trotz alledem Mittel finden, um die Welt wissen zu lassen, mit welchen Genossen sich die auf ihre Kultur stolzen Westmächte verbündet haben, um Deutschland zu überwältigen. Die europäische Welt vor diesen Hyänen zu schützen, war von jeder Deutschlands Aufgabe. Auch jetzt wird es sie siegreich durchführen, mögen immerhin Frankreich und England sich gegen die Sache Europas gewandt haben. NC.

Von der deutschen Kriegsschiffe.

Berlin. Bezüglich des Schicksals des kleinen Kreuzers „König“ wird mitgeteilt, daß ein Mann der Besatzung aufgefischt wurde, der bezeugt, daß das Schiff im Kampf mit überlegenen englischen Panzerkreuzern untergegangen ist.

Der Geist in der Marine. Ein Marinesoldat schreibt Freunden folgendes: Wochentag dauert nun schon dieses Warten und der angestrengteste Wachdienst. Immer heißt es noch für uns: „Warte!“ was uns unser Kommandant schon verständigende Male vorgehalten hat. Da hat es unsere brave Landarmee doch besser, die sieht wenigstens ihren Feind und hat schon große Erfolge aufzuweisen. Bei jeder Siegesnachricht von dort schlägt zwar das Herz höher, aber es dolken sich auch unwillkürlich unsere Wünsche. Der künftige Weltkrieg ist der Engländer einzig und allein, und seine Flotte kennen sie wohl alle. Trotzdem er mehr Schiffe hat als wir, wagt er nicht, in unsere Gewässer zu kommen. An wehrlosen Kolonien, wie unsern schönen Togo, vergräbt er sich. Da, einmal muß er doch kommen. Wenn wir mit unserer jungen Flotte gegen die größte Seemacht der Welt ziehen, dann wird nicht nur die Zahl der Schiffe, sondern auch der Geist und die Tüchtigkeit der Besatzungen ein Wort mitsprechen. Gewiß, es wird ein furchtbares Ringen werden, aber der große Schlachtenleiter da draußen, der unserer Armee so sichtbar zur Seite steht, wird auch uns helfen, und das Vertrauen auf ihn macht uns unverzag.

Aus den Kolonien.

B. B. Berlin. Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten ist Sumatra am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Berlin. Dem Reichscolonialamt gehen täglich zahlreiche Anfragen zu über die Möglichkeit der Völk- oder telegraphischen Verbindungen mit den Schutzgebieten und nach dem Schicksal der Anführer. Wie bereits von der Reichspostverwaltung bekannt gegeben ist, besteht jenseitiger Reichscolonialamt mit einem der deutschen Schutzgebiete Afrika oder der Südsee in Verbindung zu treten. Anfragen über das Befinden oder den Verbleib von Angehörigen in den Schutzgebieten sind daher zurzeit zwecklos.

Der Kampf zur See.

Die englische Regierung läßt folgende Mitteilung über die kriegerischen Ereignisse auf dem Meer durch ihre diplomatischen Vertretungen verbreiten:

Bis heute sind vier deutsche Kreuzer und Hilfskreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein österreichischer Kreuzer zum Sinken gebracht. Die Verluste der britischen Flotte beschränken sich auf einen leichten Kreuzer. Infolge der britischen Uebermacht zur See ist es möglich gewesen, über 300.000 Mann englischer Truppen an verschiedenen Stellen der Welt zu befördern, ohne Verlust eines einzigen Mannes. Die britische Expedition ist nach Frankreich übergeführt worden, während gleichzeitig Kolonialtruppen abgeleitet wurden, um die deutschen Kolonien in Afrika und der Südsee anzugreifen. Die deutsche Kriegsschiffe sind vom Ozean verschwinden, während die Meere für den britischen Handel ganz und gar frei sind. In den Gewässern der deutschen Kolonien, dem Stillen und dem Atlantischen Ozean haben die deutschen Schiffe jeden Kampf mit britischen Kreuzern vermieden und es vorgezogen, unter günstigen Umständen unbewaffnete Kaufahrtschiffe anzugreifen. Die Stärke der deutschen Flotte, wie sie sich jetzt darstellt, wird während der nächsten zwölf Monate noch stark vermindert werden, indem nicht weniger als 10 Kapitalschiffe, 15 Kreuzer und 20 Zerstörer eingestellt werden, so daß die Ueberlegenheit gegenüber Deutschland mit Bezug auf Schiffe jeder Klasse noch verstärkt werden wird, wogegen Deutschland während derselben Zeit nicht mehr als ein Drittel der vorgenannten Einheiten seiner Flotte beizubringen vermag.

Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: In der Fräherlei, die in diesen Tagen liegt, kommt die freche Neugierde von den Angriffen deutscher Kreuzer auf englische Kaufahrtschiffe. Wer nicht gerade mit Wut und Schrecken ist, wußte vor Beginn des Krieges und weiß es jetzt durch die Tat, daß im Grunde die einzige wesentliche Bestätigung der vielgesprochenen Flotte Großbritanniens aus Seeraub bestehen sollte und besteht, da der Krieg lediglich zum Zweck des Raubes und des Diebstahls erklärt und begonnen wurde.

London. Die Verluste des Kreuzers „Baltischer“ betragen vier Tote, 13 Verwundete und 243 Vermißte.

Was zusammengefallen wurde.

Hamburg, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Professor Dr. med. Hans Woch, der bisher in Kgypten von englischer Seite zurückgehalten wurde, und dem es gegnügt ist, nach Hamburg zurückzukehren, erzählt im „Hamburgischen Korrespondenten“ über die Lage in Kgypten, nach Ausbruch des Krieges. Schon mehrere Tage vor der englischen Kriegserklärung wurde die postalische Verbindung zwischen Kgypten und Deutschland abgedröhen. Nachdem England den Krieg erklärt hatte, wurde sofort in Kairo ein Embargo erlassen, in welchem den neutralen Schiffen freigegeben wurde, nach Deutschland zu befördern. Der erste öffentliche Akt Englands nach der Kriegserklärung war die Veranlassung, in der bei strengster Strafe verboten wurde, den Deutschen irgendwelche Hilfe zu leisten. Jedes Handel wurde von englischen Offizieren befehligt, welche die Nachrichten torrigierten. Was dabei herauskam, geht daraus

hervor, daß bei unserer am 20. August aus Alexandria erfolgten Abreise von der französischen und englischen Flotte etwa 100000 Soldaten vertrieben wurde. Völlig befindet sich in den Händen der Belgier. Die deutsche Armee-corps sind von den Belgiern vernichtet worden. Großer Sieg der Franzosen in der Schlacht bei Tannenberg durch die Franzosen. Vernichtung aller in Ostpreussen stehenden Armee-corps durch die Russen. Die Russen 150 Kilometer von Berlin, gänzliche Niederlage der Oesterreicher in Serbien. Großer Sieg der Engländer auf dem Vitoria. Einige Nachrichten, die durch den „Derflinger“, vom Norddeutschen Lloyd funktentelegraphisch im Land gekommen waren, verursachten große Aufregung unter den Trägern, worauf von englischen Soldaten die funktentelegraphische Anlage des „Derflinger“ demontiert und die Schornsteine des Schiffes vernichtet wurden. An dem allgemeinen Rügensgewebe in Kgypten nimmt jeder einzelne Engländer teil. Das entspricht vor allem, dies muß mit Nachdruck betont werden, der ungarischen Angst, denn alle Arbeiter sind für Deutschland und erdolb gegen England. In sämtlichen Nothwehen wird öffentlich für den deutschen Sieg gebetet.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Zur Räumung Lembergs.

B. B. Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklart in einer Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberwindung der Herrschaft durch das Vordringen des Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jede Ueberstürzung als eine dringende gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinanzschieben schwere Nachteile sowohl für unsere Armee wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische und operative Rücksichten erheischen die Räumung. Vom rein menschlichen Standpunkte aus und vom Gesichtspunkte der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Belagerung auszugeben. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zur Armeeleitung ist so festgewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig ist, die Zweckmäßigkeit und Unerlässlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen als es der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg militärische Wichtigkeit, so wäre die Stadt gewiß nicht unbesetzt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbare Betroffenheit der Räumung der Stadt kmerzvoll empfinden. Aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlichkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer trösten. Schließlich schlägt auch für sie die Stunde der Erholung. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn die Reiche befestigt werden.

Berlin, 8. Sept. Die „B. Z. u. M.“ meldet aus Wien: Nachrichten aus Krakau bezeugen: Die russischen Truppen verließen am 28. August Krakau. Am 27. August morgens traten sie in Stärke von 2000 Mann zurück. Als am Abend sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen heranzögen, entstand unter den Russen eine furchterliche Panik und sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sich hinter Krakau und überschüttete russische Kanoniere, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Am 29. August besetzten die Deutschen Krakau.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Von der Grate des Todes. Der bekannte Herrenreiter, Oberstleutnant bei den Königsulanten in Hammover, Herr v. Raven, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Unser Flieger im Pariser Kollwitz. Der Pariser Kollwitz bezeichnet den regelmäßigen Nachmittagsbesuch eines deutschen Fliegers als die „Höhe der Luft“. Um diese Zeit werden die Stühle aus den Kaffeehäusern auf das Plaster gesetzt und sogar Dampfsägen vermisst.

Zwei Amazonen in russischen Heer. Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß zwei Töchter des Obersten Tomilowitsch als Kriegsfreiwillige eingestellt worden sind. Die beiden jungen Mädchen sind in Uniformen eingekleidet und auf ihren ausdrücklichen Wunsch nach der Front geschickt worden.

Wanderer. Der Wanderer „Guardian“ weist auf die auffallende Tatsache hin, daß die verwundet zurückkehrenden kottischen Hochländer fast alle Verletzungen an den Beinen haben. Er erklärt das damit, daß die nackten Waden der Hochländer in der Sonne weihlich sichtbar sind und dem Feind ein vorzügliches Ziel bieten.

Wien. Die Zahl der bei Mitrowitz gefangenen Serben erhöhte sich auf 5000.

Wien. Der Kriegsfreiwillige Baron Eugen Binder-Kriegelstein teilt mit, daß die Blättermeldung, nach welcher ein Kriegsberichterstatter seines Namens von einem russischen General angeblich erschossen sei, sich nicht auf ihn beziehe.

Russische Requisitionen. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß die von der russischen Militärbehörde in den ostpreussischen Grenzgebieten ausgehenden Requisitionsscheine die Bemerkung tragen: Jahrbuch aus der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsentlohnung.

Prinz Eitel Friedrich als Tambour. Verwundete Gardisten, die in einem Sanitätszug im Solingen eintrafen, erzählten über die Kämpfe um St. Quentin, wo sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: Drei Tage fanden wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August. Schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und geworfen. Da hätten sie mal unseren Prinzen (Eitel Friedrich) sehen müssen! Beim letzten entscheidenden Sturm ergreift der Prinz die Trommel eines gefallenen Tambours, schlägt sie selbst und rief uns zu: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab freilich Blut und wie ein Donnerwetter stürzten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen.

Berlin. Am Sonntag hatten die hiesigen Pressevertreter Gelegenheit, eine Anzahl bei französischen Gefangenen gefundener Dum-Dum-Geschosse zu besichtigen, die ein Vertreter des Kriegsministeriums vorlegte. Es befindet sich darunter ein Geschoss mit ausgehöhlter Spitze, offenbar nachteilig hergestellt, das beim Aufschlagen den innern Bleikern auseinanderprügen läßt und so mit als Explosionsgeschoss wirkt. Bei andern Geschossen ist eine Zuspitzung und Einkerbung der Spitze erfolgt, außerdem ist die Spitze schräg geschliffen, damit das Geschoss nicht zentrisch eindringt, sondern eine Reibwirkung ausübt. Die Barbarei der französischen Kriegsführung wird durch diese Beweismittel klar beleuchtet.

Neueste Meldungen.

B. B. Paris, 9. September. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, daß der französische Generalissimus an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen hat:

Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen. Jondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnenen Terrain, koste es was es wolle, zu behaupten.

B. B. London, 9. September. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß

Frankreichs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorfe Dangiers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Patrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben und daß das Dorf bald darauf zerstört worden ist.

B. B. Osnabrück, 9. September. (Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht hat den am 4. September verhafteten Spion Ehrhard zum Tode verurteilt, er wurde erschossen.

B. B. Tokio, 9. September. (Nichtamtlich.) Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Russische Lügen.

B. B. Wien, 9. September. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur hat die von dem Wiener Korrespondenzbureau gemeldeten Siege Lemberg bei Samosche und Tschonow demontiert. Sie wußte dagegen von einem Riesensieg der Russen bei Lemberg sowie von dort gemachter reicher Beute, von 70.000 Kriegsgefangenen sowie Eroberung von Geschützen usw. zu melden. Demgegenüber ist das Wiener Korrespondenzbureau ermächtigt zu erklären, daß bei Lemberg überhaupt keine Schlacht stattgefunden hat, und daher nicht von einem russischen Siege gesprochen werden kann.

Fürst Bülow's Unterredung mit dem Herausgeber der Zeitschrift „Norden“.

Fürst Bülow verleiht befanntlich die Wintermonate in der Villa Malia in Rom, den übrigen Teil des Jahres in Deutschland, teils auf der Nordseeinsel Nordney in seiner dortigen Villa Gdda (ein für einen Norweger anheimelnder Name), teils an der Elbe in seinem Geburtsort Hohenfelde. Er war gerade im Begriff, sein städtisches Heim neu einzurichten, als der Krieg ausbrach, im dem als erster preussischer General sein jüngerer Bruder fiel. Um ihm die letzte Ehre zu erweisen, kam Fürst Bülow nach Berlin und ist seitdem hier geblieben, wo er den Ereignissen näher steht, die sein glühender Patriotismus mit leidenschaftlichem Interesse verfolgt. Als der Herausgeber der Zeitschrift „Norden“ vom Fürsten im Hotel Aktion empfangen wurde, richtete er vor allem die Frage an ihn, wie er über den weiteren Verlauf des Krieges denke, der die Welt mit seinem Geiste erfüllt. „Wir werden liegen, weil wir liegen müssen“, erwiderte mit tiefem Ernst der Reichskanzler. „Das deutsche Volk ist noch nie seinen Feinden erlegen, wenn es ernst war, und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einzig wie heute. Wir zu haben scharsinnige Beobachter unserer politischen Lebens, wie oft kennen unserer Volksseele, wie oft hat ein Bismarck darüber gelacht, daß es aus Deutschen so schwer fälle, keine Meinungsverschiedenheiten großen gemeinsamen Zielen unterzuordnen. Der Sturmwind dieser Tage hat weggeblasen, was rüchständig und kleinlich an uns war. Dieser Krieg hat uns alle besser gemacht“, sagte mir gestern ein alter Freund. Das gilt von dem einzelnen, es gilt von dem ganzen Volk. Der volle Einklang zwischen Staatsgewalt und Volksempfinden, die in Fleisch und Blut übergegangene Ueberzeugung, daß das Los jedes einzelnen mit dem Schicksal des Ganzen unauflöslich verknüpft ist, haben sich in diesen Tagen in überwältigender Weise Bahn gebrochen. Hinter uns in weiten Schritten liegen die Jahrhunderte früherer Tage. Wir erkennen, wie wenig falsch das bedeutet, das uns zu trennen schien, von welcher vitalen Bedeutung das ist, was uns verbindet. Ein Sozialdemokrat, der Reichstagsabgeordnete Dr. Scharf, hat in einer schwedischen Zeitung in einer öffentlichen Erklärung dem Empfinden der gesamten Nation Ausdruck gegeben, wenn er schreibt: „Wir in Deutschland, und zwar alle Parteien und alle Volkschichten, sind von der Ueberzeugung der Durchdringung, daß wir liegen müssen oder untergehen.“ Fürst Bülow fuhr fort: „Man kann die Frage, in der wir uns befinden, und die Aufgabe, vor der wir stehen, nicht lazer formulieren. Aber wir werden eben bleiben. Wir uns ist der Geist unserer Väter, der Geist von Schiller und Kant, von Schleiermacher und Fichte. Er geht unsern Heeren voran, er weist uns die Wege. Wenn Goethe wieder unter uns wälzte, er würde lächelnd und befriedigt manches zurüchnehmen, was er über deutsche Untugenden gesagt und gesagt hat. Wenn Bismarck und Richard Wagner wieder aufstünden, sie würden zufrieden sein mit ihrem Volk. Mit uns steht aber nicht nur der Geist der deutschen Vergangenheit, wir stehen nicht allein für das geistige Erbe unserer Väter, wir kämpfen auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft. Unser Sieg sichert Gerechtigkeit und Ordnung, Wohlstand und Bildung für Europa und für die Welt. Wenn wir russischer Herrschaft, englischer Sechschacht, französischer Nachhut erliegen, müßte der Genius Europas sein Haupt verfallen. Napoleon hat auf St. Helena gesagt, die Welt werde in 100 Jahren tollkühn oder republikanisch sein. Ueber die Vorzüge dieser oder jener Regierungsform wollen wir uns jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Ich persönlich glaube fest an die Ueberlegenheit und Dauerhaftigkeit vernünftiger monarchischer Institutionen für unser deutsches Volk. Das aber steht fest, der Ausgang dieses Krieges wird darüber entscheiden, ob deutscher Geist und deutsche Kultur lebend und befruchtend auf die Welt wirken werden oder ob diese der Barbarei, Verderbtheit und Vernechtung zum Opfer fallen soll. Und darum werden wir das Schwert nicht aus der Hand legen, bis wir uns in uns selbst gegen die Wiederkehr eines so russischen Ueberfalls gründlich und für lange hinaus gesichert und bis wir in Europa einen Zustand hergestellt haben, der die Möglichkeit friedlichen und ruhigen Nebeneinanderlebens der Völker im Interesse der Förderung ihrer materiellen und geistigen Wohlfahrt wirklich gewährleistet. Daß ein langer Krieg große Opfer fordert, daß er gewaltige Anforderungen an die militärische, die wirtschaftliche und vor allem die kulturelle Kraft des deutschen Volkes stellen würde, wissen wir alle. Aber das Volk, dessen größter König sieben Jahre lang gegen halb Europa im Felde stand, das vor 100 Jahren mit dem ausgelegenen und zerfallenen Preußen für den Befreiungskampf Europas gegen französische Weltbeherrschung eine Kerntruppe stellte, wird auch in einem langen Kriege fähig sein, nicht müde das Schwert zu führen.“

Fürst Bülow trat an das Fenster, aus dem man auf den Pariser Platz sieht. „Sehen Sie“, äußerte er, „ich möchte nicht, daß Sie es für Ruhmeserwerb halten, oder für den Ausdruck einseitiger Beirratung, wenn ich sage, wie groß steht gegenüber seinen Feinden das deutsche Volk da! Wie wunderbar treten heute die Tugenden dieses Volkes zu Tage, nicht nur sein Heldentum, den die Welt kennt seit Siegfrieds Tagen, seit den Ursprüngen unserer Geschichte, wo sich die Wurzeln des deutschen Volkes mit denen der skandinavischen Völker berühren, sondern auch seine anderen Tugenden, sein fleißiges, zielbewusstes, selbstständiges Pflichtgefühl, sein Sinn für Ordnung, die Selbsttätigkeit, die jeder an sich hat. Die Reinheit des deutschen Gemüts, der deutsche Fleiß, die deutsche Arbeitskraft, die Gründlichkeit deutscher Bildung, der unermüdete deutsche Idealismus, das deutsche Gottedertrauen. Sehen Sie, wie die deutschen Heere im Westen und Osten alles vor sich niederwerfen, wie sie aufmarschieren, wie in diesem Millionenheer jeder den ihm angewiesenen Platz ausfüllt, jeder freudig seine Pflicht erfüllt, jeden Sie, mit welcher Sicherheit und Pünktlichkeit Tausende von Eisenbahnen von früh bis spät die Truppen nach dem Westen und Osten befördern, wie die Verwaltungsmaschine ohne Störung nach Stücken weiter arbeitet, sehen Sie das ruhige friedliche Bild, das die Millionenstadt Berlin auch heute bietet, sehen Sie den Fürst wie aus dem Fenster auf den Tiergarten, wie der Kaiser dort im Tiergarten heute ebenso gepflegt ist wie in Hoffer Friede, wie die Rollen im Hofgarten an der Charlottenburger Chaussee stehen und prägen wie immer, sehen Sie die ruhige, geordnete, im wahren Sinne vornehme Haltung dieses Volkes, wo jeder seine Schuldigkeit tut, ohne Fräherlei noch müßigen Lärm, wo Sie kein höfliches Geschrei auf den Straßen hören, sondern nur, wenn wieder eine Siegesnachricht eingetroffen ist, eines ununterbrochenen

nationalen Lieder, schauen Sie auf das Bild, das in diesem Augenblick nicht nur die Reichshauptstadt sondern ganz Deutschland bietet, und ich darf wohl sagen: Sie bilden auf ein großes Volk. Auch derjenige Deutsche, dem der Alltagskampf der Reaktionen und Parteien hier und da den unregelmäßigen Kern deutschen Lebens verleiht, den manche Vorgänge der letzten Jahre mit Sorge auf unsere Entwicklung blicken ließen, kann angesichts der Haltung des deutschen Volkes in diesem Kriegerkampf nur schweigend sein Haupt neigen vor der Größe der Nation."

Fürst Bülow lehnte zum Schreibtisch zurück, vor dem wir gesessen hatten, und wies auf ein vor ihm liegendes Wiener Blatt: "Nicht nur in Deutschland hat der Krieg erhebend gewirkt, auch über Österreich-Ungarn ist er wie ein reinigendes Gewitter niedergegangen. Welches Zerbrochen haben vor dem Kriege englische und französische Politiker und Publizisten von dem Infolge der Nationalitätenkämpfe angeblich auseinanderfallenden Habsburgischen Reiches entworfen. Wie hat der Gang der Ereignisse diese Prophezeiung zunichte gemacht. Fürst Bismarck hat Recht behalten, der sagte, daß wenn Kaiser und Königin Franz Joseph zu Väteren stiegen, ihm alle seine Väter folgen würden. Wenn auch der Kaiser am Deutschen, dieser am Slovener, der Rumäne am Ungarn und der Russe am Polen dieses oder jenes auszusprechen haben mag, so ziehen sie doch alle trotz gelegentlicher Reibungen in der Prager oder Salzburger, Agrar- oder Völkervereinigungstabelle das weitere Zusammenleben mit den alten Zeitgenossen bei weitem der russischen Kräfte vor. Alle Völker der alten Donaumonarchie, die nach einem bekannten Wort erfunden werden müßte, wenn sie nicht existierte, haben das gleiche Interesse an dem Fortbestand des habsburgischen Reiches."

"Und Italien?" war meine weitere Frage an den Fürsten, der bekanntlich vor 20 Jahren als Vorkämpfer im Palazzo Caffarelli in Rom wirkte, (er erinnert sich sehr wohl, damals meinem Vater auf dem Vincio begegnet zu sein), und der jetzt der Befehl der Villa Malmaison ist, die vorher während 40 Jahren das Winterquartier Königs Ludwigs I. von Bayern war, und in deren Garten Goethe eine Palme gepflanzt hat. "Ich glaube", erwiderte der Fürst, "daß das italienische Volk den schwersten Fehler seiner Geschichte begangen würde, wenn es sich durch englische, französische und russische Einflüsse, und Hegeleien verleiten ließe, eine feindselige Haltung gegenüber Österreich-Ungarn einzunehmen. Ich weiß wohl, was zwischen Italien und Österreich liegt: Die Erinnerung an langjährige und erbitterte Kämpfe, die lebhafteste Teilnahme des italienischen Volks an dem Ergehen seiner Stammesgenossen in Österreich. Ich kenne auch die Fäden, die Italien mit Frankreich verbinden, den Einfluß, den England seit jeher in Italien ausgeübt hat, nicht nur durch seine Flotte, vor deren Kanonen die italienischen Seefahrer liegen, sondern auch durch die Erinnerung an die englischen Sympathien für die italienische Freiheitsbewegung, an das Wohl, welches italienische Freiheitskämpfer in England gefunden haben, ich kenne die Vorliebe vieler Italiener für englische Institutionen, die ihnen Vorbild gewesen sind. Aber das sind Gefühle und Erwägungen, die nicht den Kern der Sache treffen. Und dieser ist, daß ebenso sehr wie das Schicksal Österreichs, die Zukunft Italiens von dem Siege unserer Waffen abhängt. Zwischen dem Vergehen und dem Lebensbedingungen des italienischen Volkes und unserer deutschen Entwicklung besteht eine Gleichartigkeit, die nicht nur äußerlicher Natur ist. Beide Völker haben später als andere, viel später als Engländer, Franzosen, Spanier ihre Einheit erlangt. Woran lag nun das? An dem Uebergegangenen Frankreichs, das auf der Zersplitterung Italiens und auch Deutschlands beruhte, der klügste französische Politiker, Adolphe Thiers, wußte, was er tat, als er die Italiener, wie die deutschen Einheitsbestrebungen mit solcher Erbitterung bekämpfte, denn er sah voraus, daß sie die Präponderanz legitime de la France, wie die Franzosen es nannten, die von Richelieu bis zu Napoleon III. von Frankreich ausgeübte Hegemonie, gefährden. Dem Genie zweier großen Staatsmänner, Bismarck und Cavour, ist es gelungen, durch ihre der Unklarheit und Kurzsichtigkeit Napoleons III. unendlich überlegene Staatskunst, die deutsche und die italienische Einigung zu verwirklichen. Die italienische Großmachtsstellung, Unabhängigkeit und Einheit, streben und sollen mit der deutschen Nachstellung. Eine Schwächung Deutschlands würde auf die italienische Stellung im Mittelmeer und damit auf die italienische Gesamtposition eine unvermeidliche und tiefgehende Wirkung ausüben. Der Triumph des Panislausmus, die italienische Kultur und das italienische Volkstum in ganz anderer Weise bedrohen, als die Mißgriffe dieses oder jenes Beamten in Süditalien oder Triest. Ein Vorgehen Italiens gegen Österreich-Ungarn nach jahrzehntelanger Allianz wäre ein völlerrechtliches Unrecht, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Es wäre aber noch mehr als das. Hier träte das Wort von Talleyrand zu, das er nach der Entlassung des Herzogs von Enghien sprach: C'est plus qu'un crime, c'est une honte. Damit würde das Tafelstück zwischen Italien und Deutschland zerhackt, würde die italienische Weltstellung und Zukunft feindseligen Augenblicksfolgen, hohen Völkern und lächerlichen Versprechungen leichtfertig geopfert. Die Fürstin Bülow war bei unserer Unterredung zugegen. Sie ist bekanntlich in jungen Jahren nach Deutschland gekommen und längst völlig zur Deutschen geworden, eine warmherzige Verehrerin deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst, deutscher Literatur und deutscher Musik. Als ihr Vater vor 5 Jahren von Berlin schied, riefen ihr (natürlich in freundlicher Absicht) Studenten am Bahnhof zu: Cavour l'Italia. Wie damals die Zeitungen berichteten, erwiderte die Fürstin, indem sie sich lebhaft umdrehte: Aber ich bin eine Deutsche! Sie hatte heute schweigend zugehört, die Politik liegt ihr offenbar fern. Aber jetzt meinte sie mit einem Lächeln, der zeigte, wie sehr sie mit Leib und Seele Deutsche ist und deutsch empfindet: "Ich möchte tausend Fragen haben, um jedem im Lande meiner Geburt zu sagen, wie herrlich, ebel und groß unser Deutschland besteht. Hier ist das gute Recht, hier ist wahre Größe. Wenn ich die Truppen vorwärtsmarschieren sehe, wenn ich den Geist spüre, der hier weht, ist mit zu Rute wie vor vielen Jahren, als ich der Einweihung des Festspielhauses in Bayreuth beizuohnte und Richard Wagner den Taktstock erhob und die neunte Symphonie in herrlichen Klängen erkante, wie drei Jahre später, als zum ersten Mal der Ring der Nibelungen, vom Meister selbst geleitet, in himmlischen Akkorden an meinem Ohr vorüberzog."

Fürst Bülow lächelte über den Enthusiasmus seiner Frau. Und wie steht es mit Skandinavien? Ich will Sie nicht daran erinnern, wie warme Sympathien in Deutschland für Skandinavien immer bestanden haben, an die Aufnahme, die der Genius skandinavischer Dichter, eines Widen, eines Björnson, eines Strindberg, auf deutschen Bühnen und im deutschen Volke gefunden haben, an die vielen Deutschen, die ihr Land besuchten und Liebe zu ihrem Lande von dort mitgenommen haben, an die vielen Beweise von Liebe und Verständnis, die unser Kaiser ihrem Volk gegeben hat. Ich frage Sie nur das eine: Welche Gefahr sollte Norwegen, sollte irgendeinem skandinavischen Land, sollte irgendeinem unserer friedlichen Nachbarn von Deutschland drohen? Sind wir nicht während 43 Jahren, bis wir von unsern Nachbarn angefallen wurden, ein friedliches Land gewesen? Ich kann ohne Ueberreibung sagen: Das friedlichste Land der Welt. Wie viele Kriege haben inzwischen Frankreich, England, Rußland in Afrika und Asien geführt, wie haben sie ihren Besitz vergrößert? Wann sind wir jemals den Rechten oder Interessen anderer Länder zu nahe getreten? Wir denken natürlich auch heute nicht daran, die Sicherheit und Unabhängigkeit derjenigen Länder zu bedrohen, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben wollen. Die Schweiz und die Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark, sie alle wissen, daß wir nichts Böses gegen sie im Schilde führen. Brauche ich Sie an die sorgsame Pflege unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erinnern, zu dem amerikanischen Volk, für dessen große Seiten unser Kaiser ein so richtiges Verhältnis besitzt? Wenn heute Millionen deutscher Soldaten im Felde stehen, so kämpfen sie für die Sache des künftigen Friedens, der Zukunft und der Freiheit der Völker. Wofür kämpft Frankreich? Für die Erfüllung seines Reichthums, dessen Befriedigung nur möglich wäre, wenn das deutsche Schwert am Boden läge, woher uns Gott in Gnaden bewahren wird. Wofür Rußland? Für die panislawischen Ziele, für eine russische Weltbeherrschung, die ein Grauel sein würde, wenn

sie nicht eine Utopie wäre. Die Geschichte wird sagen, daß der tapferere Generaloberst von Hindenburg, als er die Russen bei Tannenberg auf's Haupt schlug, sich ein ebenso großes Verdienst um die europäische Zivilisation erwarb, wie in alten Tagen Herzog Heinrich von Burgund, als er sich den Mongolenhorden entgegenstellte. Und England? Der bisherige Minister John Burns, der lieber zurücktrat, als daß er die Grenzliche Politik mitmachte, hat es offen ausgesprochen: Aus brutalem Konkurrenzneid ist es uns in den Rücken gefallen. Es hat uns das irreführende und töricht geleitete Belgien zu dessen eigenem Unglück entgegengeworfen, hat uns Japan auf den Hals gehetzt, das seinem deutschen Lehrmeister so viel verdankt und diesen Dank jetzt dadurch abstatet, daß es unser aufblühendes Tsingtau, wo deutscher Friede und deutsche Organisation schöne Früchte gezeitigt hatten, heimtückisch überfällt. Das war ein Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme herabfließen, bis der Deutsche das England verläßt, dessen Freundschaft von uns, und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich, so ehrlich gesucht wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat, den es sich, und wenn die Welt voll Leuten wäre, nicht nehmen lassen wird. Würde das deutsche Volk durch die Mächte überwandern, die sich jetzt gegen uns verkehren haben, so wäre das der Zusammenbruch der künftigen Weltordnung. Aber glauben Sie mir, wir werden das Feld behalten. Wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, während der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernste bringt. Und es wird sich am deutschen Volke das Wort des Psalmisten erfüllen, das der große Oberhofprediger Organder bei dem Kriegesgottesdienst im Dom seiner Predigt zugrunde legte: "Ich werde nicht sterben, sondern leben."

Tages-Rundschau.

Rom. Der Papst empfing am Montag im Thronsaal das diplomatische Korps beim heiligen Stuhl. Der Papst betrat den Saal, von dem Hofstaat begleitet und bestieg den Thron. Der Dogen des diplomatischen Korps, der Vizekanzler Österreich-Ungarns beim heiligen Stuhl, verlas eine Ansprache, worin er die herzlichsten Wünsche und die tiefste Ehrfurcht und Verehrung ausdrückte und für alle Nationen wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und den vertretenden Mächten dieselben bleiben möchten. Der Papst ließ von Thron herab und reichte den Diplomaten die Hand zum Kuß und sand für jeden freundliche Worte. Später besuchte das diplomatische Korps den Kardinalstaatssekretär Ferrata.

Worte Bismarcks.

Und was uns kein Volk in der Welt nachmachen kann: wir haben das Material an Offizieren und Unteroffizieren, um diese ungeheure Armee zu kommandieren. Dazu gehört das ganz eigentümliche Maß der Vorbereitung der Volksbildung in Deutschland, wie es in keinem anderen Lande wieder vorkommt. Das Maß von Bildung, welches erforderlich ist, um einen Offizier und Unteroffizier zum Kommando zu befähigen nach den Anforderungen, die der Soldat an ihn macht, existiert bei uns in sehr viel breiteren Schichten als in irgendeinem anderen Lande. Wir haben mehr Offiziermaterial als irgendein anderes Land, und wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann.

Krieg und Frieden.

* Die höchsten Erwartungen und kühnsten Hoffnungen, mit denen das deutsche Volk den Auszug unserer tapferen Heerscharen begleitete, sind durch den bisherigen Verlauf der Kriegsgeschichte weit übertroffen worden. Die Truppen sind mit unwiderstehlicher Gewalt trotz des aufmarschirten ungeheurer feindlicher Streitkräfte und ungeachtet der schwersten Hindernisse vorgegangen; sie haben Niederlagen vollführt, die ihnen vorgeschriebenen Aufgaben mit beispielloser Zähigkeit verfolgt und Erfolg auf Erfolg erritten. Von dem uns aufgedrungenen Weltkriege können wir einen ansehnlichen Teil schon jetzt auf unser Guthaben bringen. Da kann es nicht ausbleiben, daß hier und da die schlichtere Frage sich hervorragt, wie lange ein Krieg wahren könne, dessen erste Wochen die Trefflichkeit und Ueberlegenheit der deutschen Waffen so glänzend haben hervortreten lassen. Den Gedanken an ein Ende des blutigen Völkerringens mögen wir nicht mehr; es entspricht der friedlichen Veranlagung des deutschen Volkes, daß der Völkerring ihm als ein Akt der Notwehr erscheint. Aber es kann nicht einseitig genug hervorgehoben werden, daß alle Taten und Tathaten lediglich den glücklichen Anfang des Krieges bezeugen, dessen weitere Etappen glänzend noch in Dunkel gehüllt sind.

Von den vier Wädern, die in Europa raubgierig über Deutschland hergefallen, ist noch keine einzige derart niedergeboren worden, daß wir beruhigten Gewissens in die Zukunft blicken dürfen. Nicht einmal das Königreich Belgien hat das Spiel verloren gegeben und auf weiteren Widerstand verzichtet. In Frankreich ist die "nationale Verteidigung" mit der Organisation der noch verfügbaren Heereskräfte eben jetzt beschäftigt und wird unserem Vormarsch noch lange mit grimmigen Aufträgen sich entgegenstellen. Rußland ferner ist durch die furchtbare Niederlage seiner in Ostpreußen eingedrungenen Armeen gewiß nicht entmutigt, zumal seine Truppen in Galizien mit erkrankender Ausdauer den österreichischen Angriffen standhalten. England nun gar wiegt sich trotz mancher Schläppen in der Zuversicht, daß es am Ende über den bestgeübtesten deutschen Gegner siegreich die Oberhand behalten wird.

War unser Siegeszug bisher segnet, so kann er doch noch lange nicht dem Deutschen Reiche ein ausgleichgebendes Uebergewicht schaffen. Noch viele Wochen und Monate werden dahingehen, ehe den Zielen des Krieges die Erfüllung nähertritt. Wie wir uns schließlich durchsetzen werden, ist das große Rätsel, für dessen Lösung die Unterlagen noch völlig fehlen. Daß wir aber hindurch müssen, um nicht alles zu verlieren, führt unsere Kampfbegier und verheißt die geheimen Wünsche einzelner Ehrenmänner, daß wir vom Kriegszustand uns abwenden, falls eine ehrenvolle und ausreichende Sicherung des Friedens möglich erscheint. Deutschland hat das Schwert ziehen müssen, um seine Ehre zu verteidigen und seine Zukunft gegenüber den unerbittlichen Annahungen großmächtiger Feinde und Reider sicherzustellen. Im heiligen Kriege müssen die Früchte reif werden, sonst ist der Einzug des Kampfes verloren.

Nassauische Nachrichten.

Abchiedsschreiben des Mainzer Gouverneurs von Rathen.

B. B. Mainz, 9. September. Der Gouverneur der Festung Mainz, General der Infanterie von Rathen, hat folgendes Abschiedsschreiben an die Bürgermeisterei Mainz gerichtet: "Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 6. ds. Mts. bin ich zum Divisionskommandeur ernannt worden. Durch meine beinahe zweijährige Tätigkeit an der Spitze des Gouvernements Mainz und namentlich durch die große Zeit bei dem Kriegsausbruch fühlte ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereichs Mainz eng verbunden. Dank der Heldenthaten unseres Feldheeres werden nach menschlichem Ermessen der Festung Mainz die Feinden einer Belagerung erlapp bleiben. Die unermesslichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferbereitschaft und werthvoller Fürsorge für die am schwersten betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im Besonderen, für ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernement meinen warmsten Dank aus. Zu beschleunigter Abreise zu dem

Feldheer gezwungen, sage ich den Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Festungsbereichs ein herzlichstes Lebewohl."

* Nach einem von uns bereits mehrfach erwähnten Erlaß des Herrn Minister des Kriegs, des Innern und der geistlichen usw. und Unterrichtsangelegenheiten soll die Jugend vom 16. Lebensjahr aufwärts militärisch vorbereitet werden. Diese Vorbereitung ist den Kriegervereinen übertragen worden. Für die Vorbereitung ist die militärische Vorbildung der Jugend durch den Kommandanten der aus den vereinigten militärischen Vereinen gebildeten "Kriegslamercadachschafft 1914" Herrn Hauptmann d. V. Direktor Strittner.

* Zur Beschleunigung des Zeitungsbezugs der im Felde stehenden Truppen können Zeitungen und Zeitschriften für Heeresangehörige auch durch Familienmitglieder in der Heimat oder sonstige Personen bei den Reichspostanstalten bestellt werden. Bei Entgegennahme der Bestellungen haben die Schalterbeamten zur Vermeldung späterer Rückfragen darauf zu halten, daß die Bezüge nach Namen, Dienststellung und Truppenteil genau bezeichnet sind. Des Nachweises eines Auftrags der Bezüge bedarf es nicht. Für die Bestellungen ist außer dem gewöhnlichen Bezugspreise eine Umhängegebühr zu erheben.

* Vermundeten-Sonderreise. Gestern nachmittag fand die erste der mehrfach angeregten Rheinfahrten für unsere Vermundeten statt. In hochgezogener Weise hatten Herr und Frau Felix Hohmann in Wiesbaden den Waldmännchenpferd "Biebrich" gemietet, der festlich geschmückt mit etwa 100 Vermundeten und sonstigen Gästen die Fahrt nach Bingen antrat. Auf dem Schiffe fand reichliche Bewirtung statt und bald entwickelte sich unter den patriotischen Klängen einer Musikkapelle, verschiedenen Ansprachen und Gesängen eine vortheilhafte Stimmung, besonders auch dann, wenn kräftige Völkerschiffe die einzelnen Orte und Punkte begrüßten. Gerührt dankten die Vermundeten, von denen die meisten aus Oberpfälzen waren und noch nie den Rhein gesehen hatten, beim Abschiede auf herzlichste. Eine gleiche Fahrt und mit jedem Dampfer wird Freitag, seitens der Wiesbadener Kasino-Gesellschaft veranstaltet.

* Der Gedanke, Sonderfahrten für Vermundete zu veranstalten, hat auch in Biebrich Anfang gefunden. So hat der Biebricher "Stammisch im Adler" für morgen (Donnerstag) den Waldmännchenpferd "Biebrich" zu einer solchen Fahrt für die in Biebrich untergebrachten vermundeten Krieger gemietet. Die Kosten der Fahrt usw. waren bald gezahlt. Der Dampfer wird die Vermundeten am Niederrheinbündel vorüber bis Bingen und zurück fahren. Die Abfahrt erfolgt um 1 Uhr mittags.

* Im Hafen von Schierstein ist die Leiche eines unbekannten Mannes im Alter von 48-50 Jahren gelandet worden. Der Tote war von kräftiger Statur, hat volles knochiges Gesicht, dunkelblonde Haare (Glatze) und rötlichen Schnurrbart. Die Leiche ist bekleidet mit zweifelhaftem, graugelbem Anzug, grauem Hemd, dunkelblauer Hose, schwarzen Strümpfen, Schnürschuhen. An den Fingern befand sich eine Uhr mit Kette, 15 Pf. bares Geld, rotes Taschentuch usw.

Anzeigen-Teil

Kriegshilfe Hochheim.

Dank dem Ergebnis der Sammlung können wir die Arbeit beginnen!

1. Das Geschäftszimmer auf dem Rathaus, port., ist vorläufig wochentags von 10 bis 12 Uhr geöffnet; dort werden Anträge auf Unterstützung entgegengenommen, auch Rat und Anshilfe in Angelegenheiten der Kriegsfürsorge nach Möglichkeit erteilt.

2. Unterstützt werden die Angehörigen der Krieger und solche Personen, die sonst infolge des Krieges unerschuldet in Not geraten sind, jedoch stets nur im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit. Die Unterstützung wird der Hauptache nach durch Ausgabe von Gutschein für die Hauptnahrungsmittel gemährt. Bäcker, Metzger und Kolonialwarenhändler werden ersucht, auf die Gutscheine nach Anweisung zu liefern und die Scheine alle 14 Tage mit Rechnung bei der Stadtkasse zur Auszahlung einzubringen.

Die Gutscheine gelten nur für Hochheimer Geschäfte und sind nicht übertragbar. Die Scheine auf Kolonialwaren ic. gelten nie für Bier und Alkohol aller Art oder für Luxusbedürfnisse, sondern nur für die nötigsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. Wer Mißbrauch mit einem Gutschein treibt, wird ausgeschlossen.

Wer angebotene geeignete Arbeit nicht annimmt oder lässig vertrittet, wird von der Unterstützung ausgeschlossen.

3. Die Einwohnerschaft wird gebeten, den Ausschuss zu unterstützen, damit die gesammelten Mittel nur wirklich bedürftigen Personen zugut kommen und in gehöriger Weise verwendet werden.

4. Mitglieder des Ausschusses sind: Archibader, August Bachem, Carl Böller, Joh. Eckert, Gerwin, Herbon, Wih. Hofmann, Albrecht Hummel, Peter Hück IV., Pet. Mari Klein, Hg. Kroschel, Joh. Petri, W. Saarburg, G. R. Dr. Sanft, Schwabe Ad. Siegfried, J. B. Siegfried, Dr. Wies, Windisch.

Königl. Preuss. Baugewerkschule

Hochbau Tischler i. G. Tischler

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober.

Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.

Programme und Kataloge kostenlos durch den Direktor.



Von heute ab empfiehlt sich

la. süßen Apfelmöst und Apfelwein

zu nur 12 Pfennig per Schoppen (1/2 Liter) über die Straße.

Martin Pistor.

Scheune

zum 1. Oktober ds. J. oder früher 1915 zu vermieten. Näheres bei Jean Pauer, Gintertgasse.

Schirmreparaturen und Ueberziehen

werden sofort fachmännisch und gefällig repariert. 1888. Aufgel. Gntiaber. Unterzasse. Empfehle meine neu verfertigten Strohwaren.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Papst hat dem Vertreter der „Königlichen Volkszeitung“ gegenüber in einer Audienz die feste Hoffnung ausgedrückt, daß nunmehr der ungeliebte Streit zwischen der Berliner und Wiener Richtung beendet werde.

Mailand. Prinz zu Vied ist am Sonntag in Lugano eingetroffen. Es verlautet, daß in einigen Tagen auch der König und die Königin von Rumänien in Lugano eintreffen werden.

Telegramm des Kaisers an den
Präsidenten Wilson.

Berlin, 8. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß bei der Einnahme der Festung Longjumeau meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungsverfugung hergestellt waren; ebensolche Geschosse wurden bei verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Es ist bekannt, daß solche Geschosse grausame Verletzungen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen klammernden Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben dieselben diese grausamen Waffen angewendet, sondern die Regierung hat die Teilnahme der bürgerlichen Bevölkerung an dem Kampfe auch offen geduldet und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die von Frauen und Kindern und Geistlichen in diesem Überfall begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Mergelpersonal und Pflegerinnen (Werte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfire angegriffen) waren derartig, daß meine Generale sämtlich gezeigten waren, die ärgsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer furchtbaren Mord- und Schandtaten abzuhalten. Manche berühmte Baumeister und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadthauses mußte in gerechter Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. (Zwischen hat sich bekanntlich herausgestellt, daß zum Glück nur ein kleiner Teil von Löwen zerstört worden ist. D. Red.) Mein Herz blutet, da solche Vorfälle unermesslich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Leben und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Vorgehens jener Verbrecher!

Gez. Wilhelm I. R.“

Ein Echo aus Oesterreich über des Reichstanzlers
Mitteilungen an die amerikanische Presse.

Wien, 8. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt:

Man kann nicht genug auf das historische Dokument verweisen, das der Reichstanzler v. Bethmann Hollweg viel zu beschreiben eine Mitteilung an die amerikanische Presse nannte. Es ist eine geradezu klassische, mit bewundernder Aufrichtigkeit durchgeführte Darstellung seiner folgenreichen Ereignisse, die zu dem großen Weltkrieg geführt haben, der jetzt alle Völker der Erde in namenloser Spannung erhält. Dieses Schriftstück ist ein erhabener Akt der Notwehr gegen die fortgesetzt betriebene Entstellung der Wahrheit. Nicht weil wir die engsten Verbündeten des Deutschen Reiches sind, auch nicht, weil wir seinen großartigen, aller Welt den höchsten Respekt abnötigenden militärischen Triumphzug bewundern, nicht weil Gefühl und Empfindung uns zu jenen Hingebungen, die ebenso treu uns, wie wir aus voller Seele und ganzem Herzen es ihnen gegenüber tun, nicht aus Gefühlsgründen also, sondern aus unabweislicher Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit erkennen wir in dem Schriftstück, das der Telegraph uns gestern übermittelt hat, eine geschichtliche Aufstellung der Tatsachen, deren Authentizität die ernste und ehrenhafte Persönlichkeit Bethmanns sowie die Autorität seines Amtes uns verbürgt. Ab heute steht es fest, was auch die Gegner unternehmen mögen, daß Rußland und England die Schuld tragen an den Konfusionen, die augenblicklich unseren Weltteil durchschüttern. Indem der Reichstanzler das Schuldregister der Verbündeten Englands aufzählt, unter denen die Belgier einen so besonders qualifizierten Platz einnehmen, indem er ihre Einlassung, ihre gegen alles Rechtsgefühl verübten Einbrüche, ihre Sünden gegen alle Humanität feststellt, verweist er die traurigen Kombinationen des Völkerrückganges in die Regionen der Verachtung, die ihnen gebührt. Der deutsche Kaiser, der seinen Reichstanzler ermächtigt hat, dies alles zu sagen, hat vollständig recht, wenn er an das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes appelliert. Der Reichstanzler seinerseits hat recht, wenn er auf die große moralische Volkserhebung Deutschlands verweist, die eine edle Seele und hinführende Herz der kriegerischen Großtaten darstellt, die das deutsche Volk in diesen Tagen mit Einigkeit von Gut und Blut allüberall auf den Schlachtfeldern einsetzt. Daß die amerikanische Presse, an die sich der Kanzler wendet, in einer der bedeutungsvollsten historischen Anlässen sich in den Dienst der Wahrheit und Gerechtigkeit stellen kann, dazu ist sie von allen jenen, die die Journalistik über einen banalen Professionalismus zu erheben bemüht sind, herzlich und aufrichtig zu beglückwünschen.

Bei den „verbündeten“ Gefangenen.

Das Königreich Sachsen als das Herz Deutschlands ist ausserlehen, eine besonders große Anzahl von Gefangenen aller uns fremden Nationen aufzunehmen. Aber obwohl es keine besondere Ehre ist, Belgier und Russen, die Kämpfer und die britischen Soldaten zu beherbergen, so leistet doch Sachsen gern den großen Vaterlande diesen Dienst. Schon jetzt sind in Sachsen rund 20 000 Gefangene untergebracht, darunter allein etwa 14 000 auf dem Truppenübungsplatz Königsbrunn bei Dresden.

Die Russen sind in Königsbrunn meistens in der Heereszahl. Sie machen auch — so seltsam es klingen mag — einen viel günstigeren Eindruck als die Franzosen. Sind sie ihnen auch zweifellos an Intelligenz unterlegen, so sind doch die Russen männlicher, starrer, ihre feingrauen Uniformen sind sauber und adrett, den deutschen sehr ähnlich, auch ihr Schutzhelm ist gut. Ganz so verliert, wie die russische Intendantur uns immer geschickt wird, scheint sie denn doch nicht zu sein, wie denn überhaupt dem ruhigen Beobachter sich auch hier wieder die alte Erkenntnis aufdrängt, daß es völlig falsch ist, den Gegner zu unterschätzen. So sieht man neben dummen und tierischen Wesen auch sehr intelligente, fast germanische. Neben einigen wenigen Deutsch-Russen sind viele Deutsche (sprechende Polen unter den Gefangenen; weiter findet man rein russische Typen, aber auch eine ganze Anzahl Mongolen. Alle sind gehorsam, aufmerksam, ja unterwürfig, erheben sich sofort von ihren Lagern, wenn Befehl kommt und grüßen leidend stramm. Sie sind sehr gesellig; manche von ihnen vermischen zwar den Schnaps sehr — einer bei täglich bei der Ankunft eine goldene Uhr an gegen eine Flasche Wodka, natürlich vergebens — aber alle sind herzlich froh, aus dem furchtbaren Feuer der Deutschen heraus zu sein. Eine unangenehme Prozedur mußten sie freilich alle durchmachen; sie mußten sich waschen lassen, was nicht nur sehr viel Wasser, sondern auch sehr viel Seife kostete. Nach den Berichten der Deutschen, die die Russen empfangen haben, wimmerten sie bei ihrer Entlassung nur so von Ungeheuer. Einigermassen sind sie jetzt von ihren Mitbewohnern befreit. Es soll noch eine gründliche Desinfektion ihrer Sachen erfolgen, dann sollen alle geräumt werden — und damit wird dann das Bummelleben ausfallen, denn dann beginnt die Arbeit, vor allem Begegnungen. Die Uniform der Franzosen dagegen ist unansehnlich, teilweise sehr abgenutzt, da sie sich seit Mai im „Wanderer“ befinden; sie machen einen viel weniger sympathischen Eindruck als ihre östlichen Verbündeten. Verhärtet wird diese Empfindung noch sehr wesentlich dadurch, daß sich unter den Russen verhältnismäßig sehr viele alte Leute mit weißem Haar oder Bart befinden, Männer bis zu 60 Jahren, während man unter den Russen überhaupt keine Weißköpfe sah und nur wenige über 40 Jahre alt waren.

Die verbündeten Nationen sind nahe beieinander, doch getrennt untergebracht, die Franzosen in Baracken, die Russen in Kasernen. Alle Gefangenen dürfen ihr Geld und ihre Wertgegenstände behalten. Es hat viel Arbeit gemacht, die Personalien und vor allem die Herkunft der einzelnen festzustellen; die Angaben sind selbstverständlich den in Betracht kommenden Behörden übermittelt worden und bieten einen wertvollen Hinweis für die Deutschen, die sich nicht mehr als unbedingt notwendig mit den Gefangenen ab; diese müssen alles selbst reinigen und haben auch einige Aufseher, die für Ruhe und Ordnung verantwortlich sind. Obwohl die Russen auch die französischen Offiziere sind auf dem Königsbrunn untergebracht. (Berl. Tageblatt.)

Der Bericht eines Kriegschirurgen.

Generalarzt Kraska hat der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ eine Mitteilung über seine ersten chirurgischen Beobachtungen auf dem Kriegsschauplatz gegeben. Der Bericht ist inhaltlich reich und wertvoll, weil er sich bereits auf 600 Verwundete erstreckt. Die meisten Verwundungen rührten von Infanteriegeschossen her und waren bei Freund und Feind nicht wesentlich verschieden. Das würde wiederum darauf deuten, daß auf dem südlichen Teil des Kriegsschauplatzes unserer Westfront keine Dum-Dum-Geschosse gebraucht worden sind, so daß deren Verwendung im Norden immer mehr dem Verdacht eines hauptsächlich englischen Einflusses verfallt. Nach der Auslage der Verwundeten hatten sie die Verletzungen meist aus Entfernungen von 400 und 600 Metern erhalten. Die langen Knochen der Gliedmaßen wiesen im allgemeinen ziemlich einfache Verletzungen auf, und ebenso waren die Schäfte, die durch die großen Körperhöhlen hindurchgeschlagen waren, meist ohne ausgeprägte Verwundung. Wieder wird die erstaunliche Tatsache bestätigt, daß viele Brustschüsse, deren der Arzt etwa 20 sah, oft sehr gutartig verlaufen und nur wenig Blutverlust oder anderen Bluterguss herbeiführten. Auch Durchbohrungen des Darms konnten später einfach verheilt werden. Am schlimmsten wirkten auch Weltgeschüsse begreiflicherweise bei Schädelverletzungen, die in sehr vielen Fällen sofort zum Tode führten. Immerhin sind auch dabei merkwürdige Rettungen vorgekommen. Es kommt hauptsächlich darauf an, ob das Geschoss im Schädel einer Sprengwirkung veranlaßt oder nicht. Die Richtung des Kopfes nach rechts, wie sie beim Schießen in liegender Stellung naturgemäß eintritt, bedingt häufige Verletzungen gerade der linken Kopfseite, die das Gehirn im günstigen Falle nur mäßig in Mitleidenhaft ziehen, zu Lähmungen der rechten Kopfseite und zu Sprachverlust führen. Wenn sich anders nehmen die Verwundungen aus geringerer Entfernung aus. Die Verletzungen sind dann viel tödlicher und ausgeprägter, auch wenn kein Knochen getroffen ist. Überausnischen zeigen sich unter diesen Umständen derart zertrümmert, daß an eine Erhaltung des Armes nicht zu denken war. Die schrecklichen Geschosse hatten, nach den Verwundungen zu schließen, nur recht geringe Wirkung gehabt. Die durch sie herbeigeführten Verletzungen waren selten und meistens mit Bezug auf die Schrapnellverletzungen leicht. 60–80 v. H. aller Verwundeten waren solche der Gliedmaßen, was zum Teil selbstverständlich daraus zu erklären ist, daß die anderen Verletzungen häufiger den baldigen Tod veranlassen. Die Reihe der Wunder wird auch durch die Erfahrungen dieses Krieges vermehrt werden. Dazu ist namentlich ein Fall zu rechnen, bei dem die Junge quer durchschossen wurde, ohne daß irgendeine Knochenverletzung stattfand. Nochmals ist das Aussehen des Generalarztes zu unterstreichen, wonach die meisten Lungenverletzungen, die nicht durch andere Verletzungen kompliziert sind, zu den weniger schweren Verwundungen gerechnet werden dürfen. Ist gleichzeitig die Wirbelsäule verletzt, so ist das Ergebnis freilich ein äußerst trauriges. Der Verlust von Handgelenken ist meistens davon abhängig, wie lange Zeit bis zur Operation vergeht. Meistens können Schäfte erst nach längerer Beobachtung gezogen werden, doch scheint eine Wiederherstellung selbst unter ungünstigen Umständen nicht ausgeschlossen zu sein. Dafür ist die Versorgung und Behandlung der Verwundeten fast ebenso maßgebend, wie die Art und Schwere der Verletzung. Das Ergebnis, das der Generalarzt dem gesamten Personal nach seinen Erfahrungen ausstellt, ist ein geradezu glänzendes und drückt sich insbesondere in den Sätzen aus: „Ich möchte nicht, wie die größten Schwierigkeiten besser überwinden werden können, als es hier geschehen ist. Vor allem habe ich mit Freude festgestellt, daß auf dem Verbandspatzen die größte Ruhe und Ueberlegung herrschte und daß nichts von jenem Ueberdruß zu bemerken war, der früher unseren Verwundeten so oft verhängnisvoll geworden ist. Von den legendären Folgen habe ich auch hinlänglich überzeugen können. Daß die allergrößte Mehrzahl der Verwundenen, auch der schwersten Schicksalstrafen, ohne prozedurartige Entzündung, ohne Fieber, ohne Schmerzen und ohne Störungen des Magen- und Darmtraktus verlaufen konnten, hätte ich nicht für möglich gehalten.“

Localberichte u. Nassauische Nachrichten.

„Mitteilung der Auskunftsstelle für im Felde befindende nassauische Krieger. Die in Wiesbaden bestehende Auskunftsstelle verfolgt in erster Linie den Zweck, Verwundenen in das Publikum zu bringen und zwar durch die Mitteilung, daß den nassauischen Regimenten angehörige Krieger an

bestimmten Tagen gesund und wohl aufgeführt sind.“ Es liegen 1. St. eine große Anzahl derartiger Meldungen von anderen Soldaten vor. Die Namen der gesund Gemeldeten sind aber vielfach nicht so genau, daß die Betreffenden genau bestimmt werden können. Der Truppenteil ist fast immer richtig angegeben und so wäre es der Auskunftsstelle ein leichtes, die Verlässlichkeit genau festzustellen und an die Angehörigen Mitteilung zu machen, wenn diese nicht selbst noch immer die Anmeldung zu den Listen der Auskunftsstelle verweigern. Es ergibt sich deshalb nochmals dringend die Aufforderung an jeden, der Angehörige im Felde hat, ihn Wiesbaden, Friedrichstraße 35, unter genauer Angabe des Truppenteils zu den Listen anzumelden. Die Einrichtung kann nur voll wirken, wenn ihr eigenes Material vollständig ist. Sollte die Anmeldung schriftlich erfolgen, so darf nicht vergessen werden, anzugeben, wohin eine eintreffende Mitteilung gerichtet werden soll.

„Erleichterungen im Güterverkehr. Vom 9. September ab ist der öffentliche Güterverkehr von und nach dem Direktionsbezirk Mainz nunmehr in beinahe vollem Umfang wieder aufgenommen. Einschränkungen müssen vorerst noch bestehen bleiben im Verkehr mit den Eisenbahnen in Elsfeld-Verbindungen und Lungenburg, den Direktionsbezirken Saarbrücken, Danzig und Königsberg, sowie mit der Badischen Bahn, der Pfalzbahn und einzelnen Strecken des Direktionsbezirks Köln. Die Wiederaufnahme des vollen Güterverkehrs mit der Pfalzbahn und dem Direktionsbezirk Saarbrücken wird voraussichtlich vom 12. d. Ms. ab möglich sein, ebenso steht die baldige Aufnahme des Verkehrs mit Baden in Aussicht. Ueber die Art der Einschränkungen geben die Güterbefreiungen Auskunft.“

„Der Versand von Seefischen hat seit Beginn des Krieges fast ganz aufgehört, ab und zu trafen kleine Sendungen aus Dänemark in unserer Gegend ein. Die vermehrten Eisenbahnverbindungen mit den Nord- und Ostseeländern werden voraussichtlich in nächster Zeit umfangreicheren Fischverkehr nach dem Binnenland ermöglichen, obwohl der Fischfang infolge des Krieges in recht geringem Umfang betrieben wird. Es besteht trotzdem Hoffnung, daß die Fischzufuhr sich erheblich bessert.“

H.K. Wie durch die Zeitungen bekannt, sind bei einer Reihe von Handelskammern Einigungsämter errichtet worden, die den Zweck haben einen Ausgleich der Interessen zwischen Gläubigern und Schuldner herbeizuführen. Die Handelskammer Wiesbaden hat bisher von der Errichtung eines solchen Einigungsamtes abgesehen, weil bisher erhebliche Klagen über säumige Zahlungen noch nicht in großer Menge erhoben worden sind. In letzter Zeit sollen sich aber eine Reihe von Privatbanken und Geschäften in der Beziehung von Geschäftsschulden sehr häufig gezeigt haben, obwohl die Kriegslage ungemein verbessert ist. Die Handelskammer Wiesbaden hat deshalb einen Ausschuss mit der Ausarbeitung der Statuten für ein Einigungsamt beauftragt. Sobald die Bestimmungen der Gesetze, die säumigen Kunden zur Zahlung anzuhalten, vergeblich sein sollten, wird das Einigungsamt sofort in Wirksamkeit treten.

W.B. Wiesbaden. Für die durch den Einfluß russischer Horden schwer bedrohte Provinz Olschynen soll auch durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Antrag des Landeshauptmanns in Kallau eine größere, den Verhältnissen des Regierungsbezirks und den Gaben der übrigen Provinzen entsprechende Beihilfe bereitgestellt werden, über deren Höhe der in Kürze zusammenzutretende Landesausschuß beschließen wird.

— Den Heldentod auf dem Schlachtfelde gestorben sind am 23. August auf dem westlichen Kriegsschauplatz von den Offizieren des Regiments 80 ferner Herr Hauptmann Baehren, Chef der 10. Kompanie und Herr Hauptmann von Beth, bisher Chef der 12. Kompanie der 80er, der bei dem Kampfe eine Kompanie des 2. Bataillons 88 befehligte. Befandens tragisch gestaltet sich dieser Fall, daß es zwei Schwestern sind, die zusammen den Tod gefunden haben. Hauptmann Baehren war der Sohn des hier in Kallau lebenden früheren Regimentsarztes der 80er, Herrn Generaloberarztes a. D. Dr. W. Baehren, der neben dem Sohn in Herrn v. Beth auch noch den Schwiegersohn verliert.

1. Die drei Vorträge, welche Professor Hans Delbrück „Über Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“ am kommenden Sonntag, Montag und Dienstagabend 8 Uhr in dem großen Saale der Turngesellschaft, Schwabacherstraße 8, zu halten beabsichtigt, haben eine ungewöhnlich große Bedeutung. Zum erstenmal wird in dieser gemäßigten Zeit der Versuch gemacht, die gesamte Einwohnerzahl Wiesbadens und Umgebung zu einer geistig-jugendlichen, einmütigen, vaterländischen Kundgebung zu veranlassen. Ein Geschichtsschreiber von Welt Ruf erhebt hier bei uns zum erstenmal seine Stimme, um weit hinaus jenseits abzulegen von Wesen und Wert des deutschen Volkstums, welches jetzt gegen neid- und haßerfüllte, auf unsere Vermüdung eingestellte Feinde verteidigt werden muß. Hans Delbrück, der feinsinnige Biograph Garibaldi's, der glänzende Kenner der militärischen und politischen Geschichte Preussens und Deutschlands, hat in seinen „Jahrbüchern“ wie kein Zweiter außer ihm seit Jahren die Heerschau gehalten über unsere Feinde, welche uns bedrohen, Delbrück hat sie und immer wieder in politischen Aufsätzen auf die uns umgebenden Gefahren aufmerksam gemacht. Neben und unter ihm wirkten in gleichem Sinne Paul Rohrbach, Emil Daniels, W. H. Oden u. A. Sein Vorgänger in der Redaktion der „Jahrbücher“ war Heinrich von Treulow; in den „Jahrbüchern“ erschien nur wenige Monate der vielgestaltige Aufsatz des russischen Historikers Witoldomitsch, welcher zum erstenmal über die Gründe, aus denen Auslands mit uns Krieg führen mußte, gleichsam als Schmelzer, heißes Licht ausstrahlte. Wir müssen es jetzt schon mit Dank anerkennen, daß diese Vorträge, welche sich in der Reihe von Harnack, Roethe und Witoldomitsch gehaltenen Kriegerreden würdig anschließen, hier bei uns stattfinden. Es wird dafür georgt werden, daß sie besonders auch in den neutralen Staaten den stärksten Widerhall finden.

— In den letzten Tagen hat der Kaiser, wie von einem Regimentsangehörigen nach Höchst a. M. berichtet wird, dem Regiment Nr. 80 für die vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit ein besonderes Mal ausgeteilt. Das Regiment hat sich besonders am 22. August tapfer gekämpft, wo es als Spitze das erste Feuer empfing, so dann am 24. und 27.

— Königl. Schauspiel. Morgen Donnerstag geht in Hoftheater Kien's musikalisches Schauspiel „Der Evangelist“ unter der musikalischen Leitung des Herrn Professor Schür in Szene. In den Hauptpartien des Werkes sind die Damen Kiedner (Martha), Haas (Magdalena) und die Herren Gerd (Johannes), Rordhammer (Matthias), von Schenk (Schneppau) beauftragt. Neu besetzt sind die Partien des „Jeterbari“ mit Herrn Haas und des „Johannes“ mit Herrn de Carma. Beginn der Aufführung 7 Uhr.

— Residenz-Theater. Aus rein sozialen Gründen, um während des Krieges dem künstlerischen und technischen Personal eine Erfindungsmöglichkeit zu bieten, beginnt das Residenz-Theater jetzt seine Tätigkeit. Es hofft, daß auch in diesen schwierigen Verhältnissen ihm die so reich geschenkte Günst und warmherzige Anteilnahme des Publikums zufließen wird und keine humanen und künstlerischen Bestrebungen durch zahlreichem Besuch unterstützt und gefördert werden. Die neue Spielzeit wird am Sonntag, den 12. d. Ms., mit Ernst von Wildenbruch's vaterländischen Schauspiel „Hüter und Säher“ eingeweiht und findet die erste Vorstellung zum Besten des „Roten Kreuzes“ statt. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag, den 10. d. Ms., der Verkauf der Dankschreiben und Eintrittskarten ist täglich in der Kasse. In jeder Woche sind „vaterländische Abende“ mit mannigfachen künstlerischen Darbietungen und Volksspielen zu kleinen Preisen besetzt.

Defried. Beim Baden im Rheine ertrunken ist am Sonntag nachmittag der 17jährige Badegast Karl Walter von hier. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Alles aus der Umgegend.

Mainz-Kastel. Vom Offizierskorps des Pionierbataillons Nr. 21 trafen am 22. August den Heldentod für König und Vaterland

Hauptmann und Kompaniechef Ludwig Peters und Leutnant Willy Kerger. — In einem Kampfe des 1. Generalregiments, heißt es: Nicht viel länger als vier Wochen hat Peters als Hauptmann an der Spitze seiner Kompanie gekämpft. Peters war der Begleiter des kaiserlichen Offiziersportfliegers, wie er um den deutschen Sport und um das Militärturnen die allergrößten Verdienste hatte. Selbst vieljähriger Sportflieger, wählte er als Vertreter der deutschen Armee den Olympiakampf in Stockholm bei. Die dort gesammelten Erfahrungen verarbeitete der rastlos tätige Offizier zum Nutzen des Heeres. Sein umgängliches, liebenswürdiges Wesen hatte ihm in weiteren Kreisen viele Freunde verschafft. In seinen militärischen Stellungen ist Peters schon in verhältnismäßig jungen Jahren hervorgetreten. Er war als Bataillonsadjutant bei der Aufstellung des 2. Pionierbataillons Nr. 25 beteiligt, trat später als Adjutant zur Infanterie der Pioniere des 18. Armeekorps, um dann im Laufe des Frühjahres in das Pionierbataillon Nr. 21 überzutreten.

Bad Nauheim. Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig, die Viktoriastraße künftig Augusta-Viktoria-Straße und die Britanniastraße Zeppelstraße zu benennen.

Vermischtes.

Sehr geeignet für Liebesgaben an die Feldtruppen usw. sind dauerhafte Holenträger. Sehr häufig kann man z. B. bei Verwundetentransporten sehen, daß es den Verwunden sehr angenehm ist, wenn sie an Stelle ihrer oft zerrissenen und durchschwitzten Holenträger neue erhalten.

Verbreitung falscher Nachrichten. Eine harte, aber gerechte Strafe hat ein Bergmann in Beuthen erhalten. Er hatte erzählt, die Kohlen seien in Oberschlesien eingebrochen, hätten Fernsprechleitungen zerstört usw. Das Reichsgericht verurteilte den Schwärzer zu einem Jahre Gefängnis.

Mit Pälzer Kreischer.

Wir Pälzer siße vorne dran,
Bann die Franzose' kumme;
Die merre dann is' Ehre wort,
Gleich secht us' Korn genumme.
Se schbige schon, Gott wä' wie lang,
In Pälzer Dreckschelche' —
In' hätte vor ihr Leme gen
De' Pälzer Wein veruche.
U' ja — des wä' so iwwel nitt!
Die alte Freiheitseier,
Die trunkte' Vorkämer Kirsche'schid
Dum Schandloch aus de' Fässer!
Mir klabbe se, — mir robbe se,
Se seide' ihren Wälder. —
So wante' un' es weiche' nitt
Wir echte Pälzer Kreischer!

Vina Sommer (in den „Flieg. Bl.“)

Kaiserworte.

Wir lassen nicht nach und werden
Den Feinden ans Leder geh'n —
Stolz muß über gallische Erden
Das deutsche Banner wehn.
Wir wollen und müssen siegen
Am Oden und am Rhein und hier:
Nicht heißt es brechen, nicht liegen,
Und wer nicht gerührt, das sind wir!
Und ob sie mit Siegesgesängen
Ihre Völker betört und verblümt —
Nicht werden wir sie dreschen,
Dah' ihnen der Schädel brummt!

F. v. D. in der „Jugend“.

Ämtliche Anzeigen

Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt im Bezirke des Königl. Oberversicherungsamts Wiesbaden.

In der Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt ist, soweit die Vertreter der Kreise im Beirath kommen, nur eine gültige Wahlabschlüsse einzureichen.

Es sollen daher nach Nr. 10 der Wahlordnung als Vertreter der Kreise in der Reihenfolge der Vorzugsliste als gewählt:

I. 1. Kreis:

- a) Dr. Hermann in Frankfurt a. M.
- b) Landrat Dr. Reich in Wiesbaden
- c) Dr. Klein in Idstein.

II. 2. Kreis:

- a) Dr. Schöller in Frankfurt a. M.
- b) Dr. Schütz in Wiesbaden
- c) Dr. Kaufmann in Niederelms.

III. 3. Kreis:

- a) Landrat Dr. Sarverius in Höchst a. M.
- b) Dr. Raut in Gießen
- c) Dr. Walter in Bad Nauheim u. d. S.

Die Gewählten haben sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

Wiesbaden, den 1. August 1914.

Der Wahlleiter,
gez. Blumner, Regierungsrat.

Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt im Bezirke des Königl. Oberversicherungsamts Wiesbaden.

Nach dem Ertrah der am 12. d. Mts. erfolgten Wahl der Beisitzer aus dem Kreise der Kreisverwalter sind gewählt:

I. 1. Kreis:

- a) Eduard Stal, Arbeiterleiter, Frankfurt a. M.
- b) Wilhelm Bredel, Fabrikant, Frankfurt a. M. (Hörsing)
- c) Karl Gerhardt, Beamter, Wiesbaden.

II. 2. Kreis:

- a) Dr. O. Weyer, Landrat, Frankfurt a. M.
- b) Willy Beier, Rater, Wiesbaden
- c) Hugo Kallenbach, Schlichter, Wies a. M.

III. 3. Kreis:

- a) Richter Dr. Kautz, Direktor der Harbwerke, Roden a. M.
- b) Georg Kuhlmann, Fabrikant, Biebrich a. M.
- c) Wilhelm Berner, Oberlehrer, Frankfurt a. M.

Die Gewählten haben die Wahl angenommen.

Wiesbaden, den 21. August 1914.

Der Vorsitzende
des Königl. Oberversicherungsamts,
von Weiser.

Bekanntmachung.

Beim Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 87 Mainz wird noch eine größere Anzahl Kriegsfreiwilliger eingestellt. Meldung zur Einstellung hat unmittelbar bei dem Truppenteil zu erfolgen.

Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturm-Bataillons haben sich zu stellen am Samstag, den 12. September, vormittags 8 Uhr auf dem Riesenplatz in Wiesbaden

1) Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, des ausgebildeten Landsturms aller Jahreshlassen.

2) Die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms und zwar Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffengehilfen der Jahreshlassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Es haben sich auch diejenigen Mannschaften einzufinden, welche bei der Bestellung am 17. August in die Listen eingetragen worden sind.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage habe ich das am 2. Mobilmachungstage erlassene Ausfuhrverbot, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 25. v. Mts. auf.

Das Ausfuhrverbot bleibt nur bestehen für: Benzin, Benzol und sonstige leicht fließende Petroleum- und Teeröl-Produkte.

Mainz, den 7. September 1914.

Der Gouverneur der Festung:
von Kathan,
General der Infanterie.

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenfrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Kriege dem Rufe unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielfältigste Not zu lindern. In diesem Liebeswerke ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirktes im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opfergeist die herzlichste Bitte: das Deutsche Rote Kreuz, das ist die auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaute Organisation der Kriegswohlfahrtspflege mit ihren weitverzweigten Aufgaben, durch reichliche Gaben an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit zu unterstützen. Jeder nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch einmütigen Zusammenwirken aller Vorkämpfer im ausgedehnten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den Kreisvereinen und sonstigen örtlichen Vereinigungen des Roten Kreuzes überweisen.

Diejenigen Geldgaben aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in Wiesbaden eingerichtete Bezirkskassenstelle senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gutsprechlichkeit zu gering sind.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Rote Kreuz.

Dr. von Meißner,
Regierungspräsident, ständiger Vertreter des Königl. Ober-Präsidenten im Vorsitz des Bezirks-Komitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vorstehenden Anruf bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 21. August 1914.

Der Vorstand
des Kreisvereins vom Rote Kreuz für den Landkreis Wiesbaden,
von Heimbürg.



Aufruf

des Preuß. Roten Kreuzes!

Zum Schutze unserer heiligen Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mitbessern mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weiterhin in treuer, unermüdlicher Eingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Rote Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung und anschließender oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Rote Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten. Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee d. Preuß. Der Vorstand d. Vaterl. Landesvereins v. Roten Kreuz. Frauenvereins (Samm.-verein.)

(Am Karlsbad 23)

Der Vorsitzende.

v. Puel.

Wichmannstr. 20

Die Vorsitzende.

Charlotte Gräfin

v. Idenbüch.

Der Schriftführer

Dr. Kühne.

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfergeist steht das ganze Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen weitefern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauenvereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verfolgt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauenverein besteht, muß schnell ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden: Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand

des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Idenbüch,

Vorsitzende.

Dr. Kühne,

Vors. des Kriegsausschusses.

Nichtamtliche Anzeigen

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Helf dem Roten Kreuz

durch Entnahme von Losen!

Neunzehnte

Geld-Lotterie

des Zentral-Komitees des Preussischen Landesvereins

v. Roten Kreuz

15997 Geldgewinne. — 560 000 Mark.

Ziehung vom 30. Sept. bis 3. Okt. 1914.

Lose zum Planpreise von Mk. 3.30

erhältlich bei

G. Zeidler,

Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahme, Rathausstr. 16.
Biebrich (Rhein).